

**Ladislav Kupkovic,**  
*професор історії та теорії музики  
Ганноверської Вищої школи музики і театру  
(м.Ганновер, Німеччина)*

### **Liszt – Slovake, Slave?**

*Автор статті розкриває дискусійне питання ролі словацьких, словенських елементів властивих життю і творчості Ференца Ліста, відзначаючи їх окремі як позитивні, так і негативні сторони. Він відносить Ліста до когорти мистців, що ввійшли на арену великого мистецтва у Словаччині, Словенії.*

**Ключові слова:** володіти мовою, Братислава, чеські майстри, слов'янські, словенські елементи, покаяння, Словаччина, суперзірка.

Koloman Tisza, ungarischer Abgeordneter im ungarischen Parlament zu Preßburg (Bratislava) hat sich während einer Debatte über die Ideen des Ludovík Stúr im neunzehnten Jahrhundert die Frage gestellt: „Was ist ein Slovake?“ und sich die Frage auch gleich beantwortet: „Ein Slovake ist ein Ungar, der nicht ungarisch sprechen kann“. Dieser Definition nach ist Liszt Slovake. Ungarisch sprechen konnte er nicht. Als er als alter Herr eine hohe staatliche Auszeichnung in Gran erhielt und ein paar Worte sagen sollte, redete er französisch.

Ich persönlich habe noch nie einen Ungarn getroffen, der nicht ungarisch sprechen konnte. Liszt konnte auch nicht deutsch, obwohl er lange in Weimar wirkte. Damals sprachen alle gebildeten Deutschen lieber französisch. Aber im heimatlichen Raiding musste er in irgendeiner Sprache geredet haben. Übrigens steht in seinem Taufschein der Name „List“ und nicht „Liszt“ (was einige deutsche Musikwissenschaftler als Indiz dafür deuten, dass er doch Deutscher war).

Seine Großmutter hieß Barbora Slezáková.

Er wurde in der Nähe von Bratislava geboren, ging mit zehn Jahren nach Wien, wo er für zwei Jahre Schüler von Czerny wurde. Auch das ist interessant. Carl Czerny wurde zwar in Wien geboren, aber als Tscheche im tschechischen Viertel. Erst mit zwölf lernte er deutsch, was er selbst in seinen Memoiren beschreibt.

Im Gegensatz zu anderen Pädagogen verstand Liszt sein tschechisch eher, denn wenn er Slovake war, redete er höchstwahrscheinlich mit irgendeinem westslowakischen Dialekt. Ein geschriebenes slowakisch in unserem Sinne existierte da noch nicht.

Von Wien aus geht Liszt weiter nach Paris und richtet sich im französischem ein, welches dann seine Hauptsprache wird. Aber wieder ist sein Lehrer in Harmonielehre und Komposition ein Tscheche, Antonín Rejcha.

Sein Kontakt mit dem Slaventum bleibt später bestehen. In Kiew lernt er die Ehefrau des Prinzen Nikita von Sayn-Wittgenstein kennen und lieben, die als Elisabeth Carolyna Ivanowska geboren wurde und mit welcher er lange Jahre in einer Beziehung leben wird.

Er zieht von Paris nach Weimar, um dort Kapellmeister zu werden und auch um als Partner von Carolyna leben zu können. Carolyna ist Ukrainerin, nach allem was wir wissen, griechisch-katholischer Konfession. Diese wird von den Polen die ukrainische und im Allgemeinen auch die unierte genannt. Die griechisch-katholischen Pfarrer dürfen heiraten, aber nur die unteren Geistlichen, die Bischöfe leben im Zölibat. Ihre Kirche ist dem römisch-katholischen Papst unterstellt, was in der Sayn-Wittgensteinschen Ehe eine gewisse Rolle spielte, da Carolyna Liszt erst heiraten hätte dürfen, wenn der Papst eine Scheidung akzeptierte, was nicht ging, und das obwohl Liszt ein Freund von Papst Pius IX war.

Carolyna wird in dem Dorf Monasterzynska, 140 km von Lemberg, geboren. Die Gegend heißt Podolsko.

Die Familie ist unglaublich reich, ca. 30 000 Arbeiter (Untergebene) werden beschäftigt.

Als 17-jährige heiratet sie Sayn -Wittgenstein, den Sohn des Generalmarschalls (das ist ein Viersternegeneral) Ludwig Adolph Peter von Sayn –Wittgenstein, einer Kriegerslegende. Dieser verteidigte im Jahre 1812 Sankt Petersburg vor Napoleon. Im Jahre 1834 erhob ihn der preußische König Friedrich Wilhelm III in den Fürstenstand Sayn-Wittgenstein-Ludwigsburg. Somit war sein Sohn Nikita ein preußischer Prinz und Carolyna wurde mit der Heirat eine Prinzessin.

Der Vater Peter Iwanowský ist zufrieden. Die eine Seite bringt Adelstitel mit in die Ehe, die andere den entsprechenden Reichtum. Leider ist die Ehe nicht glücklich.

Liszts Arbeitgeber in Weimar haben auch mit dem slawischen Element zu tun. Der Oberste des Hofes ist Kronprinz Carl Alexander von Sachsen-Weimar-Eisenach. Er ist der Sohn des Großfürsten Carl-Friedrich. Seine Mutter ist die Großfürstin Maria Pawlovna. Sie ist sogar die Schwester von Zar Nikolaus I.

Liszt und Carolyna wohnen in Weimar in Altenburg. Carolyna bringt aus der Ukraine nach Weimar nicht nur ihre Tochter mit, sondern auch die Gesellschaftsdame (so hieß es damals) Alexandra und die leitende Hauswirtschafterin Antoinette Kostenecka. Um die Erziehung der Tochter kümmert sich Miss Anderson, auch eine Ukrainerin oder Russin.

Sie baden in Luxus.

Liszt hatte zwei Diener nur für sich alleine und wenn er üben oder komponieren wollte, standen ihm sieben! Klaviere zur Disposition.

Auch im Orchester, welches ihm ebenfalls zur Disposition stand, spielten Slawen oder andere Künstler aus Mitteleuropa. So wirkte dort zwei Jahre lang als Konzertmeister Joseph Joachim (geboren in Kittsee, zwei km von Bratislava entfernt).

Liszt bewirkte nicht nur für sich, sondern auch für andere viel Gutes in Weimar. Vor allem unterstützte er den jungen Richard Wagner (noch nicht wissend, dass er eines Tages sein Schwiegersohn werden würde), aber auch alles andere aus der Musikgeschichte und Gegenwart.

Sein Kontakt mit der slawischen Welt ist während des Zusammenlebens mit Fürstin Carolyna noch intensiver, auch wenn das nicht immer ganz positiv ausfällt. Als z.B. seine Kinder mit Marie D'Agoult eine Erzieherin auf Niveau brauchen, lässt man aus Russland Luise Adelaide Patersi de Fossombroni nach Paris kommen, die vielleicht einmal Kinder aus gehobenen Kreisen erziehen konnte, mittlerweile aber 72 Jahre alt ist.

Die schönen Jahre in Weimar enden irgendwann mal und das Paar Liszt und Carolyna beschließt in Rom weiter zu leben. Beide hoffen, dass der Papst ihnen die Ehe erlaubt. Daraus wird nichts, wegen der Intrigen seitens Carolynas Familie, welche fürchtet Teile des Familienvermögens zu verlieren.

Liszt, der ständigen Probleme mit seinen Frauengeschichten überdrüssig, beschließt sogar Priester zu werden und empfängt einen niedrigen Grad dieses Sakraments.

Auch dort gibt es eine Fülle von netten Szenen. So muss er z.B. vor der Priesterweihe beichten. Die Beichte nimmt Papst Pius IX, mit dem Liszt befreundet ist, persönlich ab. Liszt ist sehr gründlich im Aufzählen aller seiner Sünden. Die Beichte dauert schon fünf Stunden, als der genervte Papst sagt: „Basta, caro Liszt“ (es reicht lieber Liszt) „den Rest erzählen Sie ihren Tasten“.

Damit enden aber weder die Abenteuer mit den Damen noch die Kontakte mit dem Slawentum, auch wenn nicht alles gut läuft. Zuerst die Affäre mit Olga von Meyerdorff, Baronin, Nachkommin einer alten russischen Adelsfamilie.

Dann tritt Olga Janina (oder Olga von Janina) in sein Leben ein, die von sich selber behauptet eine Kosakenprinzessin zu sein, was irgendwie nicht so richtig stimmt. Sie ist Liszts Schülerin und selbstverständlich verlieben sich die beiden ineinander, trotz des großen Altersunterschiedes. Als aus dem Abenteuer dann letztendlich nichts wird, rächt sich Janina. Sie schreibt das Buch „Erinnerungen einer Kosakin“, in welchem sie ihr Abenteuer mit Liszt beschreibt. Zwar anonym, aber jeder weiß, um wen es geht.

Dazu kommen weitere drei Bücher. Auf über 1000 Seiten beschreibt sie, was sie mit Liszt erlebte. Die Bücher werden Bestseller, die ganze Welt will sich an diesen erotischen Skandalen weiden.

Liszt verträgt das ganze alles in allem ganz gut. Er komponiert viel, reist viel (nicht mit dem Auto, Zug oder per Flugzeug, sondern mit der Postkutsche) und konzertiert. In seiner zweiten Weimarer Zeit unterrichtet er auch viel.

Sein Werk vollendet sich.

Einmal, während eines Besuchs bei Cosima Wagner in Bayreuth, erkrankt er dann schwer. Lungenentzündung, Rauchverbot. Liszt verabschiedet sich 75-jährig von der Welt. Das war ein stolzes Alter für eine Zeit, in der die Lebenserwartung noch nicht so hoch war. Beerdigt ist er in Bayreuth.

Interessant bei dem Ganzen ist die Gesamtheit seines künstlerischen Potentials.

Von seinem hervorragenden Klavierspiel zeugen schon seine Stücke und Bearbeitungen. Man muss sich aber vorstellen, dass er ein „Charisma“ ausstrahlte, welches stark auf seine Zuhörerschaft wirkte. In Paris fielen die Damen bei seinen Auftritten reihenweise in Ohnmacht. Die Frauen rissen sich um seine Zigarrenstummel, um Kontakt mit seiner Körperlichkeit zu bekommen. Bestimmt hatte diese Exzentrik mit dem Zeitgeist zu tun und ist heutzutage kaum vorstellbar (obwohl es in der Pop-Branche auch solche geschmacklosen Auswüchse gibt). Jedenfalls war Liszt, wie man heute sagen würde, ein „Superstar“.

Die Slowaken haben viele Künstler, die auf der Welt gewirkt haben und von denen keiner weiß, dass sie aus der Slowakei kommen. Ich darf auf das Buch von Diemar Grieser verweisen: „Der Onkel aus Pressburg“, Amalthea Wien 2009. Es handelt von vielen Künstlern, die auf dem Gebiet der heutigen Slowakei zur Welt kamen. Z.B. Schauspieler aus Hollywood, wie Walter Mattau (bei der Geburt hieß er

Matusianskaja), Peter Lorre (Ladislav Großman aus Ruzomberk), Paul Newman usw. Auch der bedeutendste bildende Künstler des zwanzigsten Jahrhunderts, Andy Warhol war Slowake, obwohl er schon in USA zur Welt kam. Er konnte aber slowakisch sprechen.

Samuel Fischer, Herausgeber, Pullitzer, Presse magnat, usw. usw.

**Quellenangaben:**

Miroslav Demko: Der verlorene Sohn Slowakeis Franz Liszt, Bratislava 2003

Lisztgesellschaft in der Slowakei, www.liszt.sk

Oliver Hilmes: Franz Liszt, Biographie eines Superstars, Siedler Verlag München 2011

Everett Helm: Franz Liszt, Rororo 1972

Ernst Burger: Franz Liszt, List Verlag München 1986

Franz Liszt in seinen Briefen, Berlin (DDR), 1987

**Рощенко (Аверьянова) Е.Г.,**

*доктор искусствоведения,*

*профессор Харьковского национального*

*университета искусств им. И.П.Котляревского,*

*заведующая кафедры истории и теории*

*мировой и украинской литературы*

*(г.Харьков)*

**Число и его бытие в трилогии «новых мифов» Ф. Листа по Данте  
(к проблеме новомифологического числотворчества)**

*В статті досліджується Дантівська макро-трилогія Ф. Листа, вперше науково аналізується органічний триптих, де II ч. – Фуга. Результати аналізу виведені в оригінальні схеми.*

**Ключові слова:** *математична символіка, симфонія як драма чисел-ідей, числова фабула, інтонаційна концепція, сакральна структура Світобудови.*

**1. Истоки новомифологического числотворчества**

Рождение новой мифологии в эпоху романтизма [27] пробудило в окрыленной математической символикой фаустовской душе «стремления к идеалам аполлонической души» [33, с. 126], что выразилось, в частности, в возрождении роли сакральных чисел, нумерологических концепций мироздания, основанных на символической. XIX век – эпоха завершения мира чисел декартовой математики (концепция О. Шпенглера). В поисках универсального знания романтики вводили число в философско-художественный космос, привнося в него черты научной обоснованности, устанавливая мистическую связь с сакральной (числовой) структурой мироздания.

Концепция трансцендентального идеализма Ф.В. Шеллинга исходила из изначальной целостности бытия как живого организма, определялась понятием платоновского происхождения Weltseele (Мировая Душа): третья ступень античной тетрактиды была превращена в аналог Единого, с которым романтический век связал идею становления. Переход от абсолюта как первоосновы (Urgrund), предшествующей противоположностям, к миру вещей осуществлялся на основе разделения Единого на многое, самораздвоения едино-тождественного начала. Число определяло стремление к единству музыки, поэзии, физики, химии, астрономии и математики, свойственное новомифологическим исканиям романтиков.

Осознание универсума при помощи чисел – закономерность, связующая эпохи, сферы познания. Следуя методу синтеза, новая мифология объединяла различные исторические нумерологические трактовки бытия.

Число как форма проникновения иерофании в антропологическую реальность была осознана «у истоков человеческой мысли» [33, с. 97]: «пробуждение собственного я ... отмечает начало числового ... понимания» [33, с. 98]. Осознание важности передачи познанного посредством числовых закономерностей знаменовало начало рационально-чувственного постижения мироздания. Число в сознании человечества представало в качестве первопринципа, преобразующего бесформенный Хаос в законообразный Космос, выражения связи микро- и макромира.

Рождение чисел, с помощью которых дух «приводит в порядок и разделяет на части мир» [33, с. 94] подобно возникновению мифа. В первопредставлениях о числе были отражены мифологические концепции времени-пространства. Взаимодействие разделяющей и объединяющей функций числовой символики присуще, например, архетипу мирового древа, представляющему мироздание на основе троично оформленного единства. В «постоянных числах», «положенных в основу календарного и